Zehn Jahre Krippenspiel und mehr

Ein Rückblick weitgehend ohne Reue

Ulla Franken / Nein, zehn Jahre Krippenspiel waren es nicht. Denn vom 1. Dezember 1989, meinem ersten Arbeitstag in der Emmaus-Gemeinde, bis zum Heiligen Abend wäre die Vorbereitungszeit für ein Krippenspiel ja ein wenig kurz gewesen. Zumal andere Aufgaben vordringlich waren: Gerade eben war die Mauer offen, und jeden Tag gab es viele Ost-BesucherInnen, die in die Kirche kamen, nach Straßen und Buslinien fragten oder nach heißem Tee.

Im Jahr darauf gab´s dann aber das erste Krippenspiel. Und gleich ein skandalträchtiges. Mit meiner ersten Konfirmandengruppe führte ich es auf, und es war eins von der progressiven Sorte, mit „Atomkraft, nein danke“-Schildern statt Strohsternen am Weihnachtsbaum. Die Heiligabendgemeinde verließ in erklecklicher Anzahl und zum Teil unter lautem Protest die Kirche. Solcherlei Dummheiten machte ich zum Glück nicht sehr viele – glaube ich zumindest bis heute.

Dennoch hatte es die Gemeinde schwer mit mir und ich mit ihr. Oft fuhr ich spätabends erschöpft, ratlos oder sogar heulend nach Hause. Und als der Gemeindekirchenrat irgendwann geheime Sitzungen ohne mich abhielt, stand es mit uns wohl auf Messers Schneide. Ob es die Autorität des Superintendenten war oder unsere gemeinsame Einsicht oder irgendwessen spezielle Klugheit: ich kann auch im Rückblick nicht sagen, was unsere Zusammenarbeit schließlich rettete.

Wir begannen ein großes Projekt miteinander: den Um- und Ausbau des Emmaus-Kirchturms zum Gemeindezentrum. Mit dem Mauerfall war klar: die Emmaus-Kirche stand auf einem ganz anderen Platz als vorher. Hier war die Welt nicht mehr (fast) zu Ende; hier war vielmehr die neue Mitte Berlins! Aber die Erinnerung an die Krawalle zum 1. Mai schürte Ängste und Bedenken, was einen Umzug der Gemeinde auf den Lausitzer Platz betraf. Den einen oder anderen Zweifler hat vielleicht überzeugt, daß mit Pfarrer Wettig und mir beide sonst so gegensätzlichen Pfarrer an dieser Stelle an einem Strang zogen.

Grund zur Freude: Richtfest am 3.9.1995

Die vier Jahre von der Planung bis zum Einzug in den Turm waren neben aller Freude über dieses Projekt auch harte Jahre des Lernens. Mehrmals mußte ich mit dem Bauleiter über wackelige Bretterkonstruktionen bis in die oberste Turmetage steigen und hatte große Mühe, meine Höhenangst einigermaßen unter Kontrolle zu halten. Auf keinen Fall wollte ich mir vor den Bauarbeitern eine Blöße geben! Und ob die Gemeinde diesen Bau tatsächlich als ihr neues Gemeindezentrum annehmen würde, war ja trotz allem nicht sicher. Aber als zum Richtfest auch die Zweifler und Kritiker kamen, und als Hajo Werner als GKR-Vorsitzender dann „sein“ Umbaukonzept erklärte, da wußte ich: Es hat sich gelohnt.

Der Kirchturm-Umbau war noch nicht abgeschlossen, da kam das nächste Projekt dazu: die Fusion mit der Ölberg-Gemeinde. Nun hatten wir alles doppelt: Kirchen, Gottesdienstgemeinden, Pfarrer, GKRs, Gemeindebriefe, Küsterinnen, Kirchenmusiker, Kitas ... Aber die Fülle ging bald vorüber. Eine Weile feierten wir fast pausenlos Abschiede. Gleichzeitig entstand Neues: die liturgische Osternacht in der Emmaus-Kirche, der ehrenamtlich organisierte Basar, der paternoster und manches mehr.

Am schönsten in meinem Beruf finde ich die Begegnungen mit Menschen. Das ist wie ein Tanz: Manchmal muß man ganz dicht ran, dann wieder loslassen, den anderen seiner eigenen Bewegung überlassen, dann wieder die Hand reichen. 80 Taufen, 70 KonfirmandInnen, 10 Traupaare, Trauerfeiern für 153 Verstorbene – viele intensive Begegnungen, und manch andere bei Gottesdiensten, im Obdachlosencafé oder im Gemeindealltag kamen noch dazu. In den letzten Jahren bekamen durch meine Krankheit viele Begegnungen noch einmal eine besondere Tiefe und Ernsthaftigkeit, und gleichzeitig ist manche Verbissenheit und Humorlosigkeit verschwunden. Und so bleibe ich gerne noch eine Weile hier.